Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 164 (1998)

Heft: 12

Artikel: Auf dem Weg zu einer modernen Sicherheitspolitik

Autor: Winkler, Theodor H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Weg zu einer modernen Sicherheitspolitik

Theodor H. Winkler

Der Auftrag der Schweizer Sicherheitspolitik besteht darin, aktuelle und künftige Gefahren für das Land abzuwehren, bestehende oder sich abzeichnende Risiken zu mindern und alle sich bietenden Chancen zur längerfristigen Befriedung unseres strategischen Umfeldes zu nutzen. Sicherheitspolitik gehört zu jenen Politikbereichen, in denen Flexibilität und die Befähigung zum vorausschauenden Denken in höchstem Masse gefordert sind. Sicherheitspolitik kann nie abstrakt, quasi im luftleeren Raum, sondern immer nur in Funktion zu einer konkreten Lage formuliert werden.

Dr. Theodor H. Winkler, Stv Chef Sicherheits- und Militärpolitik, Generalsekretariat VBS.

Verändert sich die Bedrohungssituation, so muss sich zwingend auch die sicherheitspolitische Antwort verändern. Der geradezu revolutionäre Wandel in unserem strategischen Umfeld seit dem Ende des Kalten Krieges erzwingt neue sicherheitspolitische Antworten – auch in der Schweiz.

Die militärische und geostrategische Lage der Schweiz hat sich seit 1989 grundlegend verändert. Die Gefahr eines europäischen Grosskrieges, geprägt von raumgreifenden Operationen gepanzerter Verbände und dem Risiko einer Eskalation zum nuklearen Holocaust, existiert nicht mehr. Sie wird in dieser Form in der vorhersehbaren Zukunft auch nicht wiederkehren. Die Sowjet-Panzer von einst sind verschrottet – oder rosten unter offenem Himmel mit leeren Tanks vor sich hin. Die Schweiz ist zu einer von der EU – und vielleicht bald auch der NATO – umgebenen Insel tief im Hinterland einer gefestigten, auf demokratischen Werten basierenden europäischen Sicherheitszone geworden. Wir sind von Freunden umzingelt.

Neue Gefahren

Der Weltfrieden ist jedoch nicht ausgebrochen. Im Gegenteil: Es wird wieder Krieg geführt – auf dem Balkan, im Kaukasus, in Zentralasien, in Afrika. Diese Konflikte fordern uns nicht nur in moralischer Hinsicht heraus, sondern betreffen uns sehr direkt durch ihre Konfliktfolgen, die auch an neutralen Grenzen nicht halt machen. Die blutigen Kriege im ehemaligen Jugoslawien treiben Zehntausende von Flüchtlingen in unser Land und haben der Schweiz Kostenfolgen in Milliardenhöhe verursacht. Gleichzeitig gewinnen Bedrohungsformen unterhalb der Kriegsschwelle an Gewicht: Terrorismus, Fundamentalismus, organisiertes internationales Verbrechen, «Information Warfare», Proliferation, Migration, grenzüberschreitende Umweltkatastrophen.

Internationale Kooperation ist nötig

Wer sich auf den letzten Krieg vorbereitet, der verliert den nächsten. Genau dasselbe gilt für die Sicherheitspolitik. Sie wird an der Zukunft gemessen und darf nicht in den Denkschemata von gestern und vorgestern verhaftet bleiben. Die Fakten sprechen eine klare Sprache. Die Herausforderungen, denen wir uns heute gegenüber sehen, sind nicht mehr primär militärischer, sondern diffuser sicherheitspolitischer Natur; sie können nicht im Alleingang, sondern nur durch internationale Kooperation bewältigt werden.

Die Neutralitätsfrage stellt sich in diesem Zusammenhang nicht. Es geht nicht um Koalitionen für den Krieg, sondern um die Sicherung des Friedens. Die Schweiz kann nicht abseits stehen beim Versuch der Staatengemeinschaft, tragfähige Lösungen für die neuen Herausforderungen zu finden und damit Frieden, Freiheit und Stabilität in unserem direkten strategischen Umfeld zu stärken. Hier mitzuwirken, ist nicht nur mit dem Neutralitätsrecht, sondern selbst der vorsichtigsten Neutralitätspolitik vereinbar.

Von der Gesamtverteidigung hin zur Sicherheitspolitik

Die Schweiz ist heute dabei, den Schritt von einer Politik der umfassenden Gesamtverteidigung zu einer modernen Sicherheitspolitik zu tun. Wo liegt der Unterschied?

Eine Politik der Gesamtverteidigung nimmt den Krieg als etwas Unausweichliches hin, dessen Eintretenswahrscheinlichkeit durch den Kleinen nicht beeinflusst werden kann. Das einzige, was möglich erscheint, ist durch den geballten Einsatz aller Kräfte einem potentiellen Angreifer einen solchen Mitteleinsatz abzuverlangen, dass der Angriff sich nicht lohnt. Die Politik ist passiv, stoppt an der Grenze. International ist Stillesitzen angesagt.

Eine moderne Sicherheitspolitik geht von einer ganz anderen Prämisse aus. Krieg ist keineswegs etwas Unausweichliches. Seine Eintretenswahrscheinlichkeit kann – und muss – beeinflusst werden durch aktives Krisenmanagement, friedensfördernde und -erhaltende Massnahmen, Vertrauens- und Sicherheitsbildung sowie präventive Diplomatie und Stabilitätsbei-

träge. Sicherheitspolitik zeigt über die Grenzen hinaus Wirkung, indem sie die Probleme dort anpackt, wo sie sich stellen, statt zu warten, bis sie uns erreichen. Die entscheidenden Stichwörter sind Engagement und internationale Zusammenarbeit.

Folgerungen für Armee 200X

Genau in diese Richtung zielen der Bericht der Studienkommission Brunner, die vom Bundesrat verabschiedeten Leitlinien für den neuen Sicherheitspolitischen Bericht 2000 sowie die Denkarbeit für die Armee 200X. Genau in diese Richtung soll sich die Sicherheitspolitik der Schweiz entwickeln, wenn es nach dem Willen des Volkes geht. Alle Umfragen zeigen klare Mehrheiten von bis zu 75% für die wesentlichen sicherheitspolitischen Entscheide der letzten Jahre: Gelbmützen, PfP, Transitrechte für IFOR/SFOR. 66% fordern folgerichtige weitere Schritte, insbesondere die Aufhebung des anachronistischen Bewaffnungsverbotes für Schweizer Soldaten in internationalen Friedenseinsätzen. Das Sackmesser reicht hier tatsächlich nicht.

Die Schweiz will weder ihre Neutralität aufgeben noch der NATO beitreten. Sie ist aber auf bestem Weg, sich eine neue, glaubwürdige und zeitgemässe Sicherheitspolitik zu geben. Das liegt im Interesse des Landes und der Armee. ■

Gaming II/98 in Kroatien

Die 2. Tagung der Gaminger Initiative ist immer einem Mitgliedsland gewidmet. 1998 konnte die kroatische Reservisten-OG vom 24.–27. September 28 Offiziere aus 8 Ländern und von CIOR begrüssen.

I. Der erste Besuch beim **stv. Verteidigungsminister Dr. K. Kosic** bot eine umfassende Beurteilung der Lage aus kroatischer Sicht. Dank den Siegen in den Aktionen «Blitz» und «Sturm» konnte Kroatien 1995 praktisch sein gesamtes Territorium befreien, erreichte einen Frieden mit den Serben, hat mit ihnen nur noch einen offenen Punkt bezüglich der Halbinsel Prevlaka, welche den Eingang zur jugoslawischen Marinebasis von Kotor kontrolliert. Mit dem Dayton-Abkommen ist Kroatien soweit zufrieden und hofft auf eine friedliche Durchsetzung des Föderalstaats Bosnien-Herzegowina.

Mit Italien haben sich die Beziehungen wesentlich verbessert: Seit 1996 bestehen Planungen für gemeinsame militärische Übungen mit Ungarn. Die Beziehungen zu Slowenien haben sich wirtschaftlich, politisch und sogar militärisch gefestigt, indem ein Austausch von Verteidigungsattachés stattgefunden hat.

Diese Entwicklung ermöglichte es Kroatien, mit Hilfe einer zivilen amerikanischen Firma die Modernisierung seiner Streitkräfte in Angriff zu nehmen und die Bestände auf eine Friedensstärke von 63000 Mann herunterzufahren (Heer 70%, Luftwaffe 10% und Marine 20%).

II. Der **kroatische Generalstabschef** schilderte den Aufbau der neuen Armee aus einer bescheidenen Polizeitruppe. Nach dem «Heimatkrieg» von 1995 wird nun eine kleine Armee aufgebaut, die militärisch, wirtschaftlich und demokratisch mit dem Westen kompatibel ist und bei Gefahr rasch wieder hochgefahren werden kann. Zurzeit sind 90% der **Bestände von 63000 Mann** Berufssoldaten und Rekruten; dank allgemeiner Wehrpflicht und Mobilmachung kann diese Zahl rasch auf 200000 Mann erhöht werden. Heute sind die **Finanzen** wie überall das grösste Probleme, da mit einem Anteil von 0,8% BSP die Modernisierung der Armee kaum vorankommt. «Die Defizite in der Technologie müssen daher noch eine Weile durch Mut und Opferbereitschaft der Leute kompensiert werden.» Das Dayton-Abkommen ist insofern hinderlich, als dort eine Mine einem (beweglichen) Kanonenrohr gleichgestellt wird.

Die Schulung der Offiziere wird nun stark gefördert, zumal sie nicht für die Verteidigung, sondern auch für andere Armeeaufgaben geschult werden müssen. Alle Of müssen Hochschulausbildung mitbringen und verfügen zurzeit auch noch über im Krieg bewiesene Führerqualitäten. Die kroatische Armee hat enge Kontakte mit den USA und der NATO, um von deren Erfahrung mit der modernen Technologie (Simulatoren!) zu profitieren und die Kompatibilität sicherzustellen. Kroatien hofft auf eine spätere Zusammenarbeit, analog den Niederlanden und Dänemark, in einem **gemischten Korps.** Es bestehen auch Kooperationsverträge mit der Türkei und Frankreich sowie ein Offiziersaustausch mit China. PfP-Aktivitäten sind Kroatien noch verwehrt.

III. Die **kroatische Militärakademie in Zagreb** wurde von General-Oberstlt. Notvic vorgestellt. Die Geschichte der Akademie ist kurz, waren doch 1991 noch zu wenig Kader vorhanden, so dass «Schnellbleiche-Kurse» von 10–15 Tagen angesetzt werden mussten. Seit April 1997 besitzt nun jede Teilstreitkraft eine eigene Basis-Of- und Uof-Schule. Die Militärakademie in Zagreb beherbergt eine ausgezeichnete Fremdsprachenschule für Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch. Hier wird auch die taktische Grund- und Weiterbildung aller Uof und Of vermittelt (je 4 Monate). Ferner ist hier der zweijährige Generalstabskurs und die im Aufbau befindliche Kriegsschule für angehende Generäle angesiedelt. Die 1. Generation von **Reserveoffizieren** hat hier 1997 die Ausbildung beendet. Die Pilotenschule in Zadar bildet in vier Jahren die Militärpiloten aus; sie hat 1997 total 34, 1998 27 Piloten brevetiert.

Die **Berufsoffiziere** erhalten ihre erste militärische Ausbildung in Trainingscamps während der langen Sommerferien der Universitäten. Die Of werden nach dem viermonatigen Grundkurs Fähnrich oder Leutnant und arbeiten anschliessend als Führer in einer Kp oder in einem Bat. **Berufsunteroffiziere** benötigen eine Mittelschulausbildung, bevor sie den Grundkurs absolvieren und nach einem Monat «Training on the job» befördert werden (Grad Kpl oder Fw). Es besteht die Absicht, eine Uof-Akademie einzurichten, da die letzten Kriege die Bedeutung der Uof klar zutage legten.

Die Kriege haben gezeigt, wie nützlich die **zivilen Kenntnisse** der Führer sind. Wer sich im Krieg als Führer bewährt hat, erhielt daher ein **Führungsdiplom,** das ihm nun im Gegenzug die zivile Karriere erleichtern soll. Die Dienstleistungspflicht endet zur Zeit mit Alter 50.

Die Grundausbildung von Berufs- und Reserveoffizieren ist gleich. Am Ende von Ausbildung und Praxis kann sich der junge Of für die Berufslaufbahn entscheiden oder als Res Of ins Zivilleben zurückkehren und sich für jährliche Refresher zur Verfügung halten. Die Berufssoldaten können ihren Vertrag alle 3 Jahre erneuern. Pilotenof müssen sich 10 Jahre als Militärpiloten verpflichten. Für Of der Reserve besteht z. Zt. nur eine Weiterausbildungsmöglichkeit, wenn sie am Krieg teilgenommen haben. Der Nachwuchs bei Uof und Of in Kroatien ist derzeit kein Problem, da Berufs- und Reservekader in hohem Ansehen stehen.

IV. Die Besichtigung des **Verifikationszentrums** demonstrierte den Willen Kroatiens, die internationalen Waffenkontrollabkommen seriös durchzuführen und mit den ausländischen Agenturen offen zusammenzuarbeiten, sei dies bezüglich Dayton-Abkommen, Konventionen über Chemiewaffen und Antipersonen-Minen sowie hinsichtlich CFE-Vertrag.

Oberst i Gst Charles Ott ■